

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Teil I: Wir müssen glauben	11
1. Euer Herz erschrecke nicht!	13
2. Glaubt an Gott!	33
3. Und glaubt an mich!	51
Teil II: Die Seele und ihre Zukunft	69
4. Im Haus meines Vaters	71
5. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten	87
6. So komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen ..	103
Teil III: Kein anderer Weg	119
7. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben	121
8. Er wird größere Werke tun	139
Anmerkungen	155
Stimmen zum Buch	157

Vorwort

Unser Vater, Martyn Lloyd-Jones (1899-1981), hielt diese Predigten 1951 in der Kapelle von Westminster in London. Das waren damals schwierige Zeiten für die Menschen in Großbritannien, tatsächlich für die ganze westliche Welt. Der Zweite Weltkrieg war noch nicht lange vorbei, und als Folge von ihm blieben viele ökonomische, politische, nationale und persönliche Probleme. Doch es gab auch die Gefahr durch den Kalten Krieg mit der atomaren Bedrohung, die über beiden Seiten hing. Es gab nicht die gleiche Euphorie wie nach dem Ersten Weltkrieg. Die Menschen waren besorgt und ängstlich.

Es war nun in dieser Stimmungslage, in der unser Vater diese kurze Predigtreihe hielt. Sie sollte trösten, stärken und auf der Grundlage des »allerheiligsten Glaubens« (Jud 20) erbauen und denen, die nicht glauben, den einzigen Weg aufzuzeigen, auf dem sich Menschen Fragen von Leben und Tod stellen können. Er wollte aufzeigen, dass diese bekannten Worte nicht nur für Beerdigungen bedeutsam sind, sondern auf alle Aspekte unseres Lebens angewendet werden können, und die Art und Weise, wie er mit diesen Worten umging, war charakteristisch für seinen Dienst. Er nutzte sie nicht als eine Art tröstenden Kehrreim, der unsere Ängste einschläfern sollte. Vielmehr ging er sie sorgfältig durch und zeigte auf, dass der Weg, um mit unseren Ängsten umzugehen, zuerst darin besteht, ihnen entgegenzutreten, sie anzuerkennen und dann zu sehen, dass man eine Antwort auf sie nur in den großen und unveränderlichen Wahrheiten des christlichen Evangeliums finden kann.

So zeigt er, was diese Wahrheiten sind: Glaubt an Gott, glaubt an Jesus Christus und sein Werk; die Gewissheit seiner Verhei-

ßung, dass er uns sicher in das Haus seines Vaters bringen wird, und so weiter. Das sind grundlegende Lehren, aber er behandelt sie nicht emotionslos. Wir werden die ganze Zeit an die Liebe erinnert, die dies alles vollbrachte.

Er beschrieb die Verkündigung einmal als »feurige Logik«, und das wird in diesen Predigten auch sichtbar. Sie sind in ihrer Auslegung vielleicht kürzer als zum Beispiel seine späteren größeren Auslegungsreihen über den Römer- und Epheserbrief, doch die Wahrheiten und der Geist sind die gleichen.

Gegen Ende seines Lebens, als er bereits sehr schwach war, erlebte er selbst diese Dinge, die er früher gepredigt hatte. Eines Abends sagte sein Arzt zu ihm: »Ich mag es nicht, Sie so ermattet, erschöpft und traurig zu sehen.«

»Nein«, kam die geflüsterte Rückmeldung, »nicht traurig!« Er wies uns in der Familie auf die großen Verse in 2.Korinther 4,16-18 hin:

Darum lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Dass sind also die Gründe, weshalb wir uns nicht entmutigen lassen. Mögen auch die Kräfte unseres äußeren Menschen aufgerieben werden – unser innerer Mensch wird Tag für Tag erneuert. Denn die Nöte, die wir jetzt durchmachen, sind nur eine kleine Last und gehen bald vorüber, und sie bringen uns etwas, was von unvergleichlich viel größerem Gewicht ist: eine unvorstellbare und alles überragende Herrlichkeit, die nie vergeht. Wir richten unseren Blick nämlich nicht auf das, was wir sehen, sondern auf das, was jetzt

noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare ist vergänglich, aber das Unsichtbare ist ewig.

Er bat uns auch, nicht für Heilung für ihn zu beten. »Versucht nicht, mich von der Herrlichkeit zurückzuhalten«, sagte er. Er war bereits viele Monate krank, doch die großen Wahrheiten von Johannes 14 hielten ihn aufrecht. Er wusste, dass der Heiland, dem er so viele Jahre so treu gedient hatte, eine Stätte für ihn bereitet hatte. Er kannte die Gelassenheit des Herzens und die Ruhe der Seele, von der diese Predigten künden.

Elizabeth Catherwood & Ann Beatt

9. September 1994

1

Euer Herz erschrecke nicht!

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!
(Johannes 14,1)

Wenn wir nun dazu kommen, gemeinsam diesen großartigen Vers zu betrachten, denke ich, dass die meisten Kommentatoren darin übereinstimmen werden, dass man diese Stelle am besten so übersetzen sollte. Mit anderen Worten formuliert, es ist wahrscheinlich richtig zu sagen, dass wir hier in beiden Fällen den Imperativ haben.

Doch diese Worte sind wahrscheinlich den meisten von uns sehr geläufig. Tatsächlich sind dies vielleicht einige der bekanntesten und liebenvollsten Worte, die je von unserem Heiland und Herrn Jesus Christus geäußert wurden. Deshalb sind es Worte, die wir oft betrachten, ohne sie und ihre echte Bedeutung wirklich zu beachten und ohne sie genau zu untersuchen, wie wir es aber tun sollten. Es ist für mich eine Tragödie, dass wir uns oft einfach deshalb der tatsächlichen Botschaft einiger der herrlichsten Aussagen der Heiligen Schrift berauben, weil wir sie bloß als Literatur betrachten. Wir geben uns mit etwas allgemeiner Wirkung oder Einfluss zufrieden, den sie vielleicht auf uns haben,

statt die Mühe auf uns zu nehmen, ihre präzise Bedeutung und ihre genaue Tragweite zu erfassen.

Das trifft nun, denke ich, sehr gut auf diese Worte zu; Worte, die uns vielleicht am meisten von Beerdigungen bekannt sind. Es sind Worte des Trostes und Zuspruches, die wir deshalb nur allzu oft lediglich als eine Art schöne Musik oder wunderschöne Rhetorik betrachten. Deshalb kommen wir niemals weiter und haben manchmal fast das Gefühl, dass es ein Sakrileg sei, etwas zu analysieren, das so wunderschön klingt.

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingeho und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin ... Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!

(Joh 14,1-3.27)

Wir haben diese Worte bereits sehr oft gehört, aber ich frage mich, was geschehen würde, wenn wir uns plötzlich vor ein Blatt Papier setzen und eine Frage beantworten müssten. Wie nennen Sie die Lehre in diesen bekannten Worten? Was genau sagen sie aus? Ich frage mich, ob diese Worte uns nur in dieser allgemeinen Weise erreicht haben, dieser Art von allgemeinem Trost, den man genauso gut durch schöne Musik oder irgendwelche schönen Gedanken oder besondere Stellen in der Literatur haben kann. Oder haben wir durch sie Trost und Zuspruch erhalten, weil wir die Lehre erkannt haben, die sie eigentlich beinhalten?

Die ganze Absicht, die unser Herr damit verfolgte, als er diese Worte äußerte, war, seine Jünger zu unterweisen und ihnen zu

helfen, indem er ihnen tieferes Wissen und Verständnis von der Wahrheit mitteilte. Er sprach hier vor allem ihren Verstand an, und wie er das tat, ist von Bedeutung und wichtig. Er hatte diesen Männern, die ihn ungefähr drei Jahre begleitet hatten, gerade gesagt, dass er sie bald verlassen würde. Er war noch jung, in seinen irdischen Dreißigern, und zu ihrem Erstaunen und ihrem großen Kummer sagte er ihnen, dass er sie verlassen würde. »Jetzt«, sagte er, »ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht durch ihn! ... Kinder, nur noch eine kleine Weile bin ich bei euch. Ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Juden sagte: Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht kommen!, so sage ich es jetzt auch zu euch« (Joh 13,31.33). Doch er erkannte sofort, dass diese Information seine Jünger bestürzte, sie unglücklich und niedergeschlagen gemacht hatte. Ihr Herz wurde beunruhigt und sie fühlten sich unbehaglich. Sie hatten ihren Frieden verloren, weil sie plötzlich vor einem Problem standen.

Wir müssen nun nicht mehr ins Detail darüber gehen, weshalb die Jünger dies so akut spürten. Das ist wichtig und von Interesse, aber wir müssen uns jetzt nicht damit aufhalten. Es kann sehr gut dadurch gekommen sein, dass sie zu sehr von ihm abhängig geworden waren. Sie hatten vorher niemanden wie ihn getroffen. Sie waren gewöhnliche Menschen gewesen, die ein gewöhnliches Leben in dieser Welt geführt hatten mit ihren Aufs und Abs und ihren Problemen, doch plötzlich hatten sie ihn getroffen und waren von ihm gerufen worden, ihm zu folgen und auf sehr besondere Art und Weise Gemeinschaft mit ihm zu haben, und das war eine wunderbare und spannende Erfahrung für sie gewesen. Allein seine Persönlichkeit war irgendwie anders und einzigartig. Sie hatten noch nie so jemanden gesehen. Allein an seiner Person war etwas. Ihm in die Augen zu schauen hieß, etwas zu erkennen, was sie nie zuvor gesehen hatten.

Dann war es unglaublich, seine außergewöhnliche Lehre zu hören, seine begnadeten Worte, sein Wissen, seine Erkenntnis;

zu sehen, wie er Wunder vollbringt, Aussätzige reinigt, Lahme gehen lässt, Blinden Augenlicht schenkt, sogar Tote auferweckt. Und so waren sie unmerklich vollkommen von ihm abhängig geworden. Ich denke, die Versuchung in dieser Situation bestand vor allem darin, dass sie nicht aufhören konnten zu glauben, dass sie ihm zu Recht vollkommen vertraut haben. Und dann sagte er plötzlich, dass er fortgeht, und auf einmal erfüllte sie ein Gefühl von Schrecken und Sorge. Hieß das, dass sie dahin zurückkehren mussten, wo sie vorher waren? Hieß das eine Rückkehr in ihr hoffnungsloses Leben? »Wie können wir es ohne ihn schaffen?«, dachten sie vielleicht. Und unser Herr erkannte, dass sie dies alles bedacht hatten.

Oder vielleicht war es so, dass sie in ihm, eher vage und undeutlich aber doch sicher, den erwarteten Messias erkannt hatten. Sie hatten ihre jüdischen Vorstellungen darüber, wie der Messias sein sollte und welches Reich er errichten wollte, und das war größtenteils politisch. Sie waren beunruhigt gewesen, weil er sich nicht hatte als König einsetzen lassen. Manche hatten versucht, ihn dazu zu bewegen. Sie hatten entschieden, auf ihn zu warten, und hatten das Gefühl, er würde sich ihnen an einem nicht weit entfernten Punkt erklären. Er würde sich als König proklamieren, einen schweren Angriff auf die Römer starten und sie so von der römischen Tyrannei befreien und ein wunderbares Reich errichten. Doch hier war er und verkündete, dass er fortgehen würde! Er hatte nichts getan, um das Reich Gestalt werden zu lassen. Deshalb waren sie unglücklich und hatten das Gefühl, dass sie fehlgeleitet und irgendwie getäuscht worden waren. Er war nicht das, was sie geglaubt hatten, dass er sein würde.

Nun, sie hatten zweifellos viele solche Gedanken, doch das Wichtige ist, dass unser Herr dies alles in ihnen gespürt hatte. Er sah, dass sie verwirrt und unglücklich geworden waren, und dass, vor allem, ihre Unruhe in ihrem Herzen war. Ihre Herzen waren erschreckt, deshalb ging er auf sehr charakteristische Art

und Weise mit ihrer Unruhe um und gab ihnen diese herrlichen Worte des Trostes.

Es gibt noch eine einleitende Bemerkung, die ich an diesem Punkt machen muss: Es ist wichtig, daran zu denken, an welchem Punkt in seinem Leben unser Herr dies sagte. Es war genau am Vorabend des Kreuzes. Er wusste, was kommt. Er war vorher auf dem Berg der Verklärung gewesen und dort haben Mose und Elia mit ihm »von seinem Ende« gesprochen, »das er in Jerusalem erfüllen sollte« (Lk 9,31; LÜ¹⁹⁸⁴). Er wusste, was das Kreuz beinhalten würde. Er wusste, dass er für die Menschen zur Sünde gemacht werden würde. Er wusste, wenn Gott die Sünde von uns allen auf ihn legen würde, dann würde das einen schrecklichen Augenblick der Trennung vor dem Angesicht Gottes für ihn bedeuten. Er wusste das alles, und wie er später im Garten Gethsemane sagte, war seine Seele »betrübt bis an den Tod« (Mt 26,38; LÜ¹⁹⁸⁴). Dennoch wandte er sich um, um diese unglücklichen Nachfolger von ihm zu trösten. Er sorgte sich mehr um ihre Traurigkeit als um sein unmittelbares Problem, und deshalb haben wir diese wunderbare Situation, dass unser Herr direkt am Vorabend von Golgatha sich freimütig um den Trost und Zuverspruch für andere kümmerte.

*Als er an seinem eigenen Leib die Sünden der Welt trug,
hatte er noch genug Mitleid, Liebe,
Mitgefühl und Verständnis,
um mit diesem elenden Mann zu sprechen,
der dort mit ihm gekreuzigt wurde.*

Wie typisch und charakteristisch für ihn! Das Gleiche tat er selbst noch am Kreuz, wie Sie wissen, sogar nachdem ihm die grausamen Nägel durch Hände und Füße getrieben worden waren. Dort, als er am Kreuz litt, fand er noch die Zeit, um mit dem Verbrecher zu sprechen, der neben ihm litt.

Ich betone dies alles nun zu Beginn, denn egal, was wir noch lernen oder nicht lernen mögen, wenn wir diese Stelle näher betrachten, wir wollen erkennen, dass derjenige, von dem wir sprechen, derjenige, um den es uns hier geht, so jemand ist. Das ist Jesus, der Heiland, der Herr Jesus Christus, den wir verkünden. Er ist das Zentrum dieser Botschaft und dieses Evangeliums des Neuen Testaments. Er ist derjenige, der, obwohl er der Sohn Gottes selbst ist, bereit, gewillt und fähig ist, uns genau da aufzusuchen, wo wir uns gerade befinden. Er macht sich sogar die Mühe, unseren Sinn und unsere Gedanken zu lesen, um unsere Fragen zu beantworten, bevor wir sie überhaupt gestellt haben, und er gibt uns Trost, bevor wir überhaupt unsere Not und unsere Traurigkeit richtig zum Ausdruck bringen konnten.

Und wie er dies zu seinen Jüngern sagte, sagte er es, natürlich, ein für alle Mal, zu allen anderen, die egal zu welcher Zeit, egal in welchem Jahr und egal an welchem Ort genau diesen Zustand eines aufgeschreckten Herzens auch erleben. Hier in diesen drei Kapiteln, Kapitel 14, 15 und 16 des Johannesevangeliums, gibt unser Herr allen diesen endgültigen Trost und Zuspruch, die sich von den Problemen des Lebens und der Existenz überwältigt und verwirrt fühlen.

Ich denke, dass man in vielerlei Hinsicht wahrhaftig sagen kann, dass das größte Bedürfnis von Menschen in dieser Welt dasjenige ist, was man als ein gelassenes Herz bezeichnet; ein Herz, das absolut ruhig und still ist.

Das größte Bedürfnis von Männern und Frauen in dieser Welt ist dasjenige, was man als ein gelassenes Herz bezeichnet.

Ist das nicht letzten Endes die Sache, nach der wir alle suchen? Wenn Sie möchten, können Sie es Frieden nennen. Das meint exakt das Gleiche, Friede des Geistes und Frieden im Herzen,

Gelassenheit eben. Wir sind alle ruhelos, wir sind alle verwirrt. Wir haben Traurigkeit in uns und sie kommt aus vielen unterschiedlichen Gründen.

Eine Sache, die alle unsere Herzen ruhelos und verwirrt macht, ein Ding, das allen den Frieden raubt, ist der Gedanke an den Tod. Das ist eine große und sichere Tatsache. Mit den Worten der Frau aus Tekoa formuliert: »Wir müssen zwar gewiss sterben und sind wie das Wasser, das sich auf die Erde ergießt und das man nicht wieder auffangen kann« (2.Sam 14,14). Das ist ein sehr bestürzender, absolut beunruhigender Gedanke. Der Schreiber des Briefes an die Hebräer sagt, bis wir Christen werden, wird das ganze »Leben von der Angst vor dem Tod beherrscht« (Hebr 2,15; NGÜ). Shakespeare, der das Herz des Menschen gut kannte, legte Hamlet folgende Worte in den Mund: »Wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tod – das unentdeckte Land, über dessen Grenze kein Reisender zurückkehrt.«

»So macht das Nachdenken«, fügt er hinzu, »Feige aus uns allen.«¹ Ja, wir tun dies und das, doch der Gedanke an dieses »unentdeckte Land« bringt alles durcheinander. Das ist der Schrecken und das ist die Ursache eines rastlosen, unruhigen Herzens.

Dann kommen noch die Probleme, die zum Leben in dieser Welt einfach dazugehören, das Leben und seine fast unvermeidlichen Missstände, die früher oder später eintreten: Krankheit, Unfälle, Enttäuschungen, finanzielle Verluste, Ärger auf der Arbeit, die ernsthafte Erkrankung eines Kindes oder eines geliebten Menschen, der Tod von jemandem, der uns nahesteht. Das sind diejenigen Dinge, die kommen und uns alle prüfen, und wir können sie nicht vermeiden. Wir möchten alle Pläne für unser Leben und unseren Lebensunterhalt machen. Doch wenn wir glauben, dass wir den vollkommenen Plan haben, geschieht plötzlich etwas und unsere ganze Welt beginnt zu schwanken und zu beben. Bestimmte missliche Dinge können einfach nicht vermieden werden; Dinge, die so kommen müssen, die Tragödien des Lebens.

Und all dies kommt noch zu den besonderen Problemen der jetzigen Zeit hinzu. In jeder Zeit waren die Menschen den Dingen unterworfen, die ich erwähnt habe, doch obendrauf auf diesen Dingen haben wir die unsichere Welt, in der wir jetzt leben, mit all der Kriegsgefahr und vielen anderen Bedrohungen. Das größte Problem ist zu versuchen, sich diesen Dingen zu stellen und ein gelassenes Herz zu bekommen. Ich denke, dass eine Analyse der modernen Literatur und des Verhaltens der großen Mehrheit der Menschen deutlich aufzeigen wird, dass Menschen in der einen oder anderen Form versuchen, Frieden zu erlangen.

*Der Anspruch des Evangeliums ist nicht nur,
dass es uns ein gelassenes Herz geben kann,
sondern auch, dass dies nichts anderes kann.*